



Abend -

Zeitung.

7.

Freitag, am 8. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Das Schicksal und das Menschenherz.

Bist du nun zur Ruh' gekommen,  
Armes sturmbewegtes Herz?  
Ist der Lavaström verglommen?  
Sinkt die Woge niederwärts?  
Leuchtet aus des Himmels Ferne  
Dir der Iris Farbenglanz?  
Winket schon aus besserer Sterne  
Dir der Lohnung Stralenkranz? —

„Ach! sie ist noch nicht erschienen —  
„Die ersehnte Zeit der Ruh!  
„Lächelt auch von Trauerbühnen  
„Uns des Friedens Wonne zu? —  
„Wie die glatte Meeresstille  
„Nur die grause Tiefe deckt:  
„Schläft der Sturm in kalter Hülle,  
„Bis ihn neu der Morgen weckt.“

Fragst du nicht des Himmels Mächte  
Um des Erdenpilgers Loos,  
Was dem sterblichen Geschlechte  
Birgt der Zeiten dunkler Schoos?  
Mußt hinaus die Blicke heben:  
Und — der Sterne goldne Schaar  
Wird die frohe Kunde geben,  
Und — die Zukunft wird dir klar!

„Ob am Fels die Woge brandet,  
„Ob im Sturm die Feder fällt,  
„Ob das lecke Schifflein strandet,  
„Und der schwanke Kiel zerschellt:  
„Nimmer, nimmer darf ich fragen,  
„Was die schnelle Stunde bringt:  
„Kämpfen muß ich nur, und wagen  
„Ob der kühne Wurf gelingt!“

Fruchtlos ist dein Thun und Ringen,  
Wirst du nicht um Hülfe sehn!  
Nimmer wird es dir gelingen,  
Deiner Wünsche Ziel zu sehn!

Eigner Zweck und eignes Streben  
Hemmen nicht des Schicksals Lauf;  
Zu der Götter Höhen heben  
Götterarme nur hinauf!

„Kann ein Gott mir Tugendaröße  
„Ohne mein Verdienst verleih'n?  
„Darf ich mit der Menschheit Blöße  
„In der Götter Kreis mich reich'n?  
„Weiß ja, daß der Menschheit Adel  
„Nur im eignen Busen thront,  
„Gleichmuth ohne Furcht und Tadel  
„Mit der Götter Frieden lohnt!“

Hast du denn die Ruh' gefunden,  
Eitles Herz? und zagest doch? —  
Deine Freuden sind verschwunden,  
Deine Wunden bluten noch! —  
Wirst du in den Staub dich beugen:  
Wird die Hülfe dich erfreu'n;  
Und die höhern Götter steigen  
Mild in deinen Kreis hinein! —

„Schicksal! öffne nur die Schranken:  
„Andre Hülfe brauch' ich nicht!  
„In der Freiheit der Gedanken  
„Wird's dem Geiste leicht und leicht. —  
„Daß ich nicht im Kampf erliege,  
„Laß mich frei und fessellos:  
„Bis ich unaufhaltsam stiege  
„In der ew'gen Liebe Schoos!“

Burdach.

### Die Versuchung.

(Fortsetzung.)

4  
Der Rosenstock.

Ich schrieb mir jedes Wort tief in das Herz,  
denk was sie gesagt hatte, war ja buchstäblich wahr.



Wir hatten bisher immer ungenießbares Essen auf dem Tisch gehabt, Linchens Gerichte schmeckten, als kämen sie aus der fürstlichen Küche. Unsere Wäsche war bis dahin mit Kalk und schwarzer Seife behandelt und dermaßen gestärkt worden, daß man schier glaubte, einen spanischen Mantel, statt des Hemdes zu tragen: Linchen war kaum vier Wochen im Hause, und wir freuten uns alle über den Anlaß, in den sie unser Linnen verwandelt hatte. Gustchen verlor sich vordem bald in ihren Kleidern, bald gingen ihr die Röckchen kaum über die Knie; Lina zog das Kind mit Geschmack an, und fertigte ihren kleinen Staat eigenhändig, mit so vieler Kunst, daß die Kleine, die sonst in der ganzen Stadt das gelehrte Eulchen hieß, jetzt allgemein gefiel, und daß fast täglich nach ihren Kleiderschnitten von Müttern geschickt wurde, die ihre Mädchen auch so niedlich angezogen wissen wollten. So viel Linchen auch in der Küche herum wirthschaftete, so legte das Mädchen doch keine Hand an irgend eine harte, schwere Arbeit, sondern führte bloß das Regiment, und darum hatte sie auch Patschgen, um die sie eine Königstochter hätte beneiden können. Sie hütete den Schnee ihrer Lilienhand, wie sie sagte, bloß, um das Spizenklöppeln und die Stickerien, und all die feinen Arbeiten nicht zu verlernen, in denen sie Meisterin war, und bei deren Verfertigung sie so viel Geschmack als Geduld und Ausdauer zeigte; ihre Blumen waren so schön, daß selbst Kennerinnen sie nicht von acht französischen unterscheiden konnten. Sonst hatte in unserm Hause alles unter einander gelegen, Bücher, Kleider, Tischgeschirr, Stiefeln, Wäsche, eins bunt über dem andern; manches Zimmer, namentlich das des Herrn Professors und das meinige waren seit Menschengedenken nicht gekehrt noch gescheuert worden; jetzt — alles wie abgeblasen, alles gemalt und tapeziert und gepuzt, spiegelblank, daß es nur eine Lust war, sie zu sehen. Der Herr Professor wendete gegen alle die Neuerungen, und besonders gegen das Aufräumen in seinem Studirzimmer, erschrecklich viel ein; doch Linchen kehrte sich daran nicht; sie ließ, als er den Rücken gewandt hatte, seine ganze Stube austräumen und weißen, und wollte sich bald todt lachen, als er heimkehrte und über den Unfug bitter böse ward. Die Diensthboten aber, welche den Herrn Professor tüchtig betrogen und mißbrauchten, und nun keine Lust bezeigten, der Eingeschneieten zu gehörschen, schaffte Lina unverzüglich ab und miethete andre, die sie durch ihr freundliches Wesen, durch

anständigen Lohn, und durch möglichste Bewilligung persönlicher Freiheit so zu gewinnen wußte, daß sie für das Mädchen in's Feuer gegangen wären. Und das alles that sie ohne Geheiß und Auftrag des Herrn Professors; sie hatte ihm bloß, bald nach dem Eintritt in das Haus, aus einander gesetzt, daß in diesem eine schlechte Wirthschaft sey, daß er mit all' seiner Rechenkunst auf diese Weise zu Grunde gehen müsse, und daß sie es für Pflicht halte, ihm die Sorge für sein Hauswesen abzunehmen. Dann handelte sie, statt zu fragen. Das alles stand der Lina so hübsch, daß man sie nur im Stillen beobachten durfte, um ihr gut werden zu müssen.

Manche Mädchen oder Frauen der Art äffern, feifen, scharwerken und prahlen mit dem, was sie leisten und sprechen unangelegt von dem Kreise ihrer Wirthschaft. Das alles war bei diesem seltenen Mädchen nicht der Fall. Linchen trällerte, wenn sie durch das Haus flog; bat, wo sie befehlen konnte; scherzte frohsinnig mit allen innerhalb der Schranken des Anstandes, behandelte, scheinbar, was sie trieb und that als Nebensache; benahm sich so anspruchlos, und erwähnte des vielen, was sie von früh fünf Uhr an, bis spät gegen Mitternacht, täglich verrichtete, mit keiner Sylbe.

Das alles war groß und lobenswerth, aber Mehreres bedrückte seit jenem ersten Abend mir doch die Seele, daß ich nicht wieder so traulich werden konnte, als in dem ersten Augenblicke unserer Bekanntschaft. Erstlich hatte sie dem Wehrstande, nach meinem Gefühl, zu sehr das Wort geredet. Bestimmte hatte sie unter irgend einer Fahne einen Heldenscharer, der ihr Herz in Beschlag genommen hatte; zweitens that sie gar nicht, als ob ich in ihren Augen den mindesten Werth hätte; sie übersah mich, und nahm von den süßen Regungen, die mir die Brust schwellten, nicht die geringste Notiz; und dann hatte Lina, in jenem Gespräche mit dem Onkel, der bitteren Erfahrungen erwähnt, die sie für ihr Alter schon gemacht haben wollte. Das alles entfremdete mich dem Mädchen; aber daß es mein Ernst nicht war, daß ich dem Kinde doch wohl wollte, als ich mir einbildete, es zu sehn, beweist mir eben der Aerger über diese Gleichgültigkeit.

Wäre mir nur ein einziger Freund in der Welt geworden, dem ich mich hätte anvertrauen können. Aber außer dem Herrn Professor und dem Fürsten, der mich bei ersterem seit einem Jahre erziehen ließ, kannte ich in der ganzen Residenz keinen Menschen.



Es mag wohl auf dieser Erdenrunde kein niederdrückenderes Gefühl geben, als das, nicht geliebt zu seyn; ich hätte für Lina mein Leben aufgeopfert, und sie that gar nicht, als ob ich in der Welt wäre; ich ergrimmte über mich selbst, daß ich so schwach war, konnte mir aber nicht helfen.

Wenn mir der Verdacht wegen des heimlich geliebten Kriegshelden, und wegen der bewußten Erfahrungen auch noch so schwer auf's Herz fiel, und ich die Engelgleiche sah, so war doch aller Groll vergessen, und ich huldigte ihr im Stillen mit solcher Glut, daß ich oft vor mir selber erschrak.

Ich wußte, die Schneefalte hatte Blumen gern; ich sparte also von meinem knapp zugeschnittenen Taschengelde, durch Entfagung aller Art, bis ich so viel erspart hatte, daß ich ihr einen vorzüglich schönen Rosenstock kaufen konnte. Er kostete mich das Frühstück von zwei Monaten. Ein und sechzig Tage hatte ich früh nur klares Quellwasser getrunken; in alle Gassen der Residenz war ich gelaufen; mein Stock trug aber auch über dreißig der frischesten Anöpfen und zwei volle aufgeblühte Rosen; ich trug meinen Reichtum selbst nach Hause; wie hätte ich diese Herrlichkeit fremden Händen anvertrauen können! Ich sah Lina's holde Verwirrung; die Verlegenheit, wie sie mir danken sollte, war mein Triumph, und ein Kuß — vielleicht ein Kuß, mein Lohn: oder — erlöste mein Glück auch diesen höchsten Gipfel nicht, so mußte Lina, die meine beschränkten Umstände kannte, doch wenigstens aus dem Opfer, auf die Größe der Liebe, mit der es gegeben worden, schließen, und von Grund an, ein wohlwollendes, beachtenderes Verhältniß zwischen uns statt finden lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Verichtigung.

Mein in der Cornelia 1819 S. 32 abgedrucktes Lied, kann ich nur unter folgender Gestalt anerkennen, welche, wenn gleich im Ganzen gleichgültig, doch mir, als erstem Urheber der Kleinigkeit, bedeutend ist:

Sängerlust, Sängerkleid,

Nachtigall schlägt Herzeleid

Mitten in Seltsamkeit,

Blüthen und Lust: —

Sag' mir, mein Vögelein,

Welch eine süße Wein

Füllt dir die Brust?

„Frag' nicht, mein lieber Mann!  
Was ich nicht sagen kann  
Frage mich nicht.  
Klag' ich doch Nacht und Tag  
Weil ich nur sagen mag  
Was sich nicht spricht.“

Vöglein, wie rührst du mich,  
O wie begreif' ich dich,  
Klage nur fort!  
So wein' ich oft so still!  
Wenn ich was sagen will  
Fehlt mir das Wort!

B e i d e.

„Doch ohne Rast und Ruh'  
Singen wir immerzu,  
Ferne wird nah;  
Töne nur aus der Brust!  
Was wir nicht hier gewußt,  
Lernen wir da!“

Ernst Freiherr von der  
Malsburg.

### Fresco: Anekdoten,

aus dem Leben gegriffen von J. S. Castella.

Zwei alte Fräulein wohnten seit 15 Jahren in einem Hause, und lebten auch seit dieser Zeit im freundschaftlichsten Verhältnisse mit einander. Jede derselben hatte ein Hündchen, welche eben so sehr an einander gewöhnt waren. — Vor einigen Wochen starb das eine Hündchen, und seit dieser Zeit sieht man das andere mit einem Trauerflore statt des Halsbandes im Hause herumgehen.

Ein Pfiffikus kam zu einem Goldschmid und feilschte um eine goldne Dose. Der Goldschmid zeigte ihm zwei — eine für 100 die andere für 200 Fl. Er nahm jene für 100 Fl. und bezahlte sie baar. — Am andern Tag kam er wieder und sagte, er habe sich eines Bessern besonnen und wolle lieber jene für 200 Fl. nehmen. — Als ihm der Goldschmid diese übergab, leistete er die Zahlung folgendermaßen: — Gestern, sagte er, habe ich Ihnen 100 Fl. gegeben und hier gebe ich Ihnen die Dose wieder, welche 100 Fl. werth ist, also habe ich Ihnen in Allem 200 Fl. gegeben. Und der Goldschmid meinte, es wäre somit Alles in Richtigkeit.

### Geldknöpfe.

Ein Prahler trug Geldstücke statt der Knöpfe auf seinen Kleidern.

Darauf bemerkte ein Spötter: er knöpft sich mit seinem Ueberflusse zu.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 5. Nov. Halb Fisch, halb Mensch, heißt ein Zauberspiel von Meisl; welches heute im Leopoldstädtertheater zum Besten des beliebten Komikers Remund gegeben wurde. Eine Frau wird von einer bösen Fee alle Freitage in einen Fisch verwandelt, und der Mann — der im Heirathcontract die Bedingung eingegangen ist — am Freitage sich um sein Weib nicht zu bekümmern, wird aus Eifersucht fast toll. — Endlich erfährt er die schöne Bescherung und läuft auf den Fischmarkt, seine Frau dort zu suchen. — Dieser Scherz gab anfangs zu lachen, wurde aber im Verfolge gar zu platt, daher am Ende mehr geizt als geklatscht. Auch die Musik von Müller hat diesmal wenig Anziehendes.

Am 6. Nov. In der verstorbenen Nacht verlor Wien — ja Deutschland — einen seiner ersten Künstler. Es starb nämlich der Director der k. Gallerie, Hr. Friedrich Füger. Sein ganzes Leben war ein ununterbrochenes Streben nach den sonnigen Höhen der Kunst, und seine vielen und allgemein geschätzten Werke beweisen, wie hoch er bereits empor gestiegen war. Noch während seiner sehr schmerzhaften Krankheit benutzte er jeden wohlthätigern Augenblick, ließ sich seine Staffelei an's Bette bringen, und arbeitete auch noch mit zitternder Hand.

Am 8. Nov. gab der liebevolle Tonhaucher, Hr. Carl Keller, eine musikalische Akademie im kleinen Redoutensaale. Das sehr zahlreich versammelte Publikum vergnügte sich sehr. Die gehaltvolle Quverture aus der Oper Salem von Mosel eröffnete würdig das Ganze. Ihr folgte eine Concert-Polonaise, componirt und vorgetragen von Keller. Sein schwebender Ton schmeichelt sich in jedes Ohr, und wenn er auch weniger Schwierigkeiten zu Tage fördert, als andere Flötenspieler, so ersetzt die Anmuth seines Spiels im vollen Maße alle die halbrecherischen Künste. — Ihm folgte der Virtuose Moscheles, welcher ein Concert von Ries zur allgemeinen Bewunderung vortrug. — Gleich darauf zeigte sich Herr Moscheles auch als vortrefflicher Conserer, indem Keller und Sellner ein von ihm für Flöte und Oboe neu componirtes Concertino vortrugen. Hr. M. hat diese beiden Instrumente hier auf eine ganz neue Art im Einklang zu

bringen gewußt, und die beiden Künstler unterstützten die Composition durch ihr präcises Spiel. — Eine Arie, von Mad. Biedenfeld gesungen, machte kein Glück. Hr. Keller schloß die Akademie mit einem von ihm selbst verfaßten Divertissement. Ich benachrichtige Sie, daß Sie nächstens das Vergnügen haben werden, Hrn. Keller selbst zu hören, da er, wie man spricht, gesonnen ist, von hier nach Dresden zu gehen.

Am 10. Nov. An der Wien hat man heute Kosebue's Edukationsrath gut gegeben. Besonders gefiel Hr. Demmer als Edukationsrath. Es wäre ein sehr großer Verlust für diese Bühne, wenn sich das Gerücht — daß Hr. D. abgehe — bestätigte.

Am 11. Nov. hörten wir an der Wien vor einem Ballette verschiedene Scenen aus L'ancrède, welche man füglich unter dem Titel: Die verkehrte Welt hätte ankündigen dürfen; denn Mad. Borgondio (die Italienerin) sang ihre Cavatine mit deutschem, die übrigen deutschen Sänger aber ihre Musikstücke mit italienischem Texte. — Ist das glaublich? — Auch zählte man drei Amnaiden, nämlich Mad. Biedenfeld, Dem. Teiber und Dem. Bio, zu jedem Musikstücke eine andere. — Drei Amnaiden und doch keine Amnaide!

Am 12. Nov. Frau von Pichler hat sich im Sammler über die Verarbeitung ihres Stückes Ferdinand beklagt; was war die Folge davon? — Daß man unverschämt genug war, das Stück heute von 5 Akten in 3 zusammenzuziehen. — Ach! gab' es doch auch ein literarisches hochnothpeinliches Halsgericht, ein solcher Verstümmel würde den Kopf — — nein, den hat er nicht — den Arm verlieren.

Am 13. Nov. Das Burgtheater hat Kosebue's Wirrwar (wenn ich nicht irre) zum erstenmal gegeben; doch stand dies erstmal nicht auf dem Zettel angekündigt. Hr. Costenoble gab den Hrn. v. Langsalm in Jfflands Manier. — Da ich Manier in Künsten nie billige, so kann ich auch in den Beifall nicht ganz einstimmen, welchen die Zuschauer dem Nachahmer angedeihen ließen. Hr. Kettel (Fritz), Hr. Löpfer (Selicour) und Dem. Teiber (Babette) zeigten sich im vortheilhaftesten Lichte. Das Publikum fand im Ganzen viel Gefallen an der Posse.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Ankündigungen.

In Hartlebens Verlag in Vests ist neu erschienen und zu haben in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden.

Die wirthschaftliche Bienenzucht. Von Gabriel Marton. Aus dem Ungarischen übersetzt von Joh. Leibiger. Mit 1 Kupf. 1818. 10 Gr.

Diese practische Anleitung zur Bienenzucht erhielt den Titel: Die wirthschaftliche, weil sie lehret, wie man mit den wenigsten Kosten den größten Gewinn aus der Bienen-

zucht ziehen könne. Sorgsame Hausväter werden daher dem Verfasser für seine Mittheilung Dank wissen.

Ueber die Zertheilung der Gemeinweiden, ihre wahre und scheinbare Hindernisse, und die zweckmäßigsten und gerechtesten Mittel sie zu bewirken. Zwei gekrönte Preisschriften. gr. 8. 1818. 13 Gr.

## Darstellungen der Königl. Sächsl. Hofschauspieler.

Sonntag, den 10. Januar 1819. Zum erstenmale: Der Doctor und Apotheker. Singsp. in 2 Aufz. Musik von Dittersdorf.

Montag, den 11. Jan. Zum erstenmale: Der Abend am Waldbrunnen. Dram. Idyll in 1 Aufz., von Fr. Lind. Zum erstenmale: Das Landleben. Lustsp. in 3 Aufz., von Stelgentesch.

Dienstag, den 12. Jan. Parabeln wuth. Schausp. in 5 Aufz., von Ziegler.

Donnerstag, den 14. Jan. Die Elster. Schausp. n. d. franz. in 3 Aufz., von Th. Hell.